



«Swing»-Zeit in der Dietiker Stadthalle

Die Nostalgie Swingers aus Illnau-Effretikon haben am Samstagnachmittag das Big-Band-Festival in der Stadthalle Dietikon eröffnet. Die achtzehnköpfige Formation nennt die Musik der frühen 1950er-Jahre ihre Stärke. Während auf der Bühne die ersten Bläusersolos erklangen, begann das Publikum, die Plätze für den langen Musikabend einzunehmen. Als Höhepunkt stand das Galakonzert des von Wil Salden dirigierten

Glenn Miller Orchestra auf dem Programm. Das Big-Band-Festival, das unter dem Patronat von Pepe Lienhard steht, findet dieses Jahr zum dritten Mal statt. Der zweite Festivaltag beginnt heute um neun Uhr mit einem «Dixie Brunch». Unter anderem werden die Auszeichnung Ambassador(s) of Big Band Music der Big Band Hall of Fame verliehen und der Sieger des Jugend-Big-Band-Wettbewerbs bekannt gegeben. (NI)

FORTSETZUNG VON SEITE 51

gentlich hätte er, damals als 12-Jähriger, lieber Posaune gespielt. «Doch dafür waren meine Arme zu kurz», lacht er. Auch mit seiner nächsten Wahl, der Klarinette, wollte es nicht klappen: «Meine Finger waren zu klein.» So sei er beim Piccolo gelandet – und bereue es bis heute nicht.

Einen ernsthaften Abstecker zu einem anderen Instrument machte er nur einmal: In der legendären, 1973 gegründeten Dietiker Dixieland-Band Over Town Kids spielte Balbiani Banjo. Die Band war über die Schweizer Grenze hinaus erfolgreich und gab nicht nur im Zürcher Kongresshaus Konzerte, sondern auch in Mainz, Stuttgart oder Darmstadt. Balbiani verliess die Band aus Zeitgründen, als er 1980 das Treuhänderbüro seines Vaters übernahm.

Die Musik gab er jedoch nie auf. Seit Ende der 1970er-Jahre spielt er Piccolo, und manchmal auch Querflöte, in der Dietiker Stadtmusik. Die Musik sei ihm ein hervorragender Ausgleich zur Politik, sagt er und fügt lachend an: «Das Schöne an der Musik ist, dass sie immer harmonisch ist, während man das von der Politik nicht behaupten kann.»

Was er jedoch gar nicht verstehe, sei diese «Stampfmusik» von heute, sagt Balbiani. Doch wenn er das erwähne, sei für seine Kinder klar, dass er halt einfach zu alt dafür sei. Viel lieber mag er Swing und Big-Band-Musik, Klassik und auch einmal Volksmusik. Nicht weiter erstaunlich also, dass er auch im Organisationskomitee des Big-Band-Festivals sitzt, das gerade in Dietikon stattfindet, und an der Existenz des Festivals «mitschuldig» ist, wie er sagt.

Musik sei halt einfach etwas Schönes, findet er, belebend und motivierend: «Es ist mein Doping.» Dazu sei es



noch gesund, legal und viel günstiger als richtiges Doping.

JOHANNES FELBER, DIETIKER STADTRAT (CVP)

Johannes Felber ist ein musikalischer Tiefstapler. Obwohl er seit seiner Kindheit Musik macht, stellt der CVP-Stadtrat sein Licht gern unter den Scheffel, spricht von «diesem Geklimper» oder darüber, wie er als Kind zuerst Klavier spielte, dann aber schnell seine «Talentsfreiheit» diesbezüglich entdeckt habe.

Dass er Musik liebt, streitet er hingegen nicht ab. Nach den ersten Versuchen mit dem Klavier habe er die übliche «Blockflötenkarriere» gemacht und damit seine Lehrerin geärgert. Danach spielte er Oboe, bis er etwa 30 Jahre alt war. «Aus politischen Gründen hatte ich dann aber nicht mehr genügend Zeit dafür», erinnert der heute 51-Jährige sich. So habe er dann zur Perkussion gewechselt. Einerseits sei dafür der Zeitaufwand kleiner gewesen, andererseits habe es damals in der Dietiker Stadtmusik an Perkussionisten gemangelt, während bei den Oboen immer mindestens zwei Stimmen besetzt waren. Der Umstieg sei damals jedoch eher als Zwischenlösung gedacht gewesen, sagt er: «Aber wie so oft, kommt es anders, als man denkt.»

Bis heute ist Felber bei der Perkussion geblieben und spielt noch immer in der Stadtmusik. Aufgrund seines Engagements als Stadtrat und als Geschäftsführer einer Firma, die Dienstleistungen im Bereich Elektronik anbietet, habe er in der Stadtmusik zwar viele Absenzen. Doch aufgeben wolle er das Ganze nicht – auch, weil er dort Kollegen treffe, die er «schon ein halbes Leben lang kenne». Und: «Man geht auch nicht davon aus, dass man immer in der Politik tätig ist.»

Die Lieder, die er mit der Stadtmusik spiele, erlebe er auf diese Weise gerne, sagt er. Privat sei sein Musikgeschmack jedoch «eher auf der Rockschiene» anzusiedeln. «Früher habe ich viel Hardrock gehört», erzählt er. Auch heute möge er Bands wie Within Temptation oder Evanescence, sagt er: «Das rockt dann ziemlich.»

Auch elektronischer Musik sei er gar nicht abgeneigt. Nur nicht Techno: «Dazu habe ich keinen Bezug. Ich brauche richtig durchkomponierte Musik.» Was ihm gefalle, seien hingegen Tangerine Dream, Yello oder The Alan Parsons Project. Als letztes Konzert habe er Jean Michel Jarre gesehen. Aber generell gehe er nicht mehr oft an Live-Gigs: «Ich brauche diese Massenaufäufe nicht mehr.»

«Arbeitgebern möchte ich sagen: Hey, eure Leute können etwas!»

SONNTAGSGESPRÄCH Beatrice Höhn aus Urdorf erforscht, wie Charakterstärken gewinnbringend in einem Unternehmen eingesetzt werden können

Laut Beatrice Höhn besitzt jeder Mensch etwa fünf ausgeprägte Charakterstärken. In ihrer Forschungsarbeit im Bereich der Persönlichkeitspsychologie untersucht die Urdorferin nun, ob ein Zusammenhang besteht zwischen einzelnen Stärken und beruflicher Leistung. Dazu hat sie einen umfassenden Online-Fragebogen entwickelt.

VON BETTINA HAMILTON-IRVINE

Frau Höhn, kennen Sie Ihre Stärken?

Beatrice Höhn: Ja, weil ich unseren Test selbst ausgefüllt habe.

Was hat dieser ergeben?

Eine meiner grossen Stärken ist die Liebe zum Lernen, sowie Neugierde.

Das kommt Ihnen ja in Ihrer Forschungsarbeit sicher sehr zugute.

(Lacht) Genau, das erklärt natürlich, wieso ich an der Uni gelandet bin. Obwohl ich auch nicht einfach lerne. Doch geht es mehr darum, ob einem das Lernen ein Gefühl von Zufriedenheit, ja fast von Glück gibt.

Haben Sie noch andere ausgesprochene Charakterstärken?

Ja, Freundlichkeit. Dort punkten Leute besonders stark, die glücklich sind, wenn sie anderen einen Gefallen tun oder für andere da sein können.

Wahrscheinlich sind das Stärken, die Sie an sich schon gekannt haben, bevor Sie den Test gemacht haben?

Jein. Als ich diese Stärken an der höchsten Stelle sah, erkannte ich mich sofort. Logischerweise achtet man nachher vermehrt darauf und merkt, dass man tatsächlich von diesen Punkten angetrieben wird.

In Ihrer Forschung geht es darum, wie sich Charakterstärken wie Mut oder Dankbarkeit positiv auf die berufliche Leistung auswirken können. Haben Sie dazu schon eine These aufgestellt?

Die Idee ist, dass es Stärken gibt, die höchstwahrscheinlich stark zusammenhängen mit der Leistung im Beruf. Nun muss man aber wissen, dass Leistung im

«Wer weiss, wo seine Signaturstärken liegen, kann einzelne davon weiterentwickeln.»

Beruf in zwei grosse Bereiche aufgeteilt wird: Aufgabenbezogene Leistung – sozusagen, was in meinem Jobbeschrieb steht – und kontextuelle Leistung. Damit bezeichnet man das, was weniger messbar ist, die so genannten «Soft Skills».

Zeigen sich die Persönlichkeitsstärken mehr bei den «Soft Skills»?

Ich nehme an, es wird Persönlichkeitsstärken geben, die sehr stark der aufgabenbezogenen Seite zugutekommen. Andere wiederum, wie Teamfähigkeit oder Freundlichkeit, werden eher einen Einfluss auf die andere Seite haben. Die Thesen, die ich habe, sind sehr berufsspezifisch.

Welche Stärke würde denn welchen Beruf begünstigen?

Enthusiasmus beispielsweise ist so etwas wie eine Grundhaltung: Ich freue mich, ich bin vital, ich möchte mich einbringen. Diese Lebensenergie ist vielen Leuten eigen, die erfolgreich im Beruf sind – egal in welchem. Andererseits hat zum Beispiel jemand, der in der Seelsorge arbeitet, sicher mehr Spiritualität als ich. Jemand der in einem gestalterischen Beruf arbeitet, braucht dafür unbedingt Kreativität und einen Sinn fürs Schöne. Hoffnung hingegen ist wieder etwas, was ein Grundzug sein könnte. Es ist eine zukunftsgerichtete Facette, die sinnvoll ist, sobald Probleme im Beruf auftreten.

Sie sagen, dass Sie mit dieser Forschung neue Wege begehen. Dass sich Charakterstärken positiv auf die Leistung im Beruf auswirken, ist aber nicht wirklich eine neue Erkenntnis, oder?

Nein, eigentlich nicht. Was aber neu ist, ist das Messinstrument und die Vorgehensweise. Und das finde ich spannend. Bisher war das Standardmodell der Persönlichkeitspsychologie die so genannte «Big Five», welche auf neutrale Weise die Persönlichkeit von Menschen beschreiben sollen. Diese wird über fünf Dimensionen definiert: Offenheit für Neues, Neurotizismus, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Extraversion. Facetten dieses Modells sind sicher verwandt mit meinem Ansatz. Doch unser System ist viel feiner aufgestellt und wir messen positiv bewertete Charakterstärken. Und gehen wirklich von dem aus, was man bereits kann, statt vom Negativen.

Sie gehen bei Ihrem Test von 24 klar definierten Charakterstärken aus. Wieso genau diese?

Das sind universelle Charakterstärken, die von den amerikanischen Psychologen Peterson und Seligman aufgrund umfassender Studien verschiedener Kulturen und deren Philosophien, Märchen und religiösen Denkern definiert worden sind.

Bringen die meisten Menschen eine bestimmte Anzahl dieser Stärken mit?

Es ist spannend: Die meisten Menschen haben ungefähr fünf Signaturstärken. Das sind diejenigen Stärken, die am meisten ausgeprägt sind. Eine Signaturstärke ist etwas, was mir eigen ist, was zu mir gehört. Darin sollten sich die Leute wiedererkennen und sagen können: Genau das ist es. Das bin ich.

Was nützt es, wenn man seine Signaturstärken kennt?

Wer weiss, wo seine Signaturstärken liegen, kann einzelne davon weiterentwi-